Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 24

Rubrik: Vergesst eure Beine nicht!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu genießen. Aus dem Ertrag der Vorstellung will Rivel für die Jugend von Cubellas einen Sportplatz bauen lassen. Die Silbermünze des ehemaligen Pfarrers aber wird tausendfachen Zins bringen. Denn der heimgekehrte Künstler will das auffällige

Gotteshaus von Cubellas auf seine Kosten renovieren lassen. *

Und nun frage ich Euch, liebe Leser, ob das nicht eine schöne, weihnachtliche Geschichte ist.

Nach einer Zeitungsmeldung von Ro.

Der Wunschzettel eines kleinen Lausbuben

Franzli ist ein kleiner Lausbub. Er schrieb einen Wunschzettel und legte ihn am Abend auf das Fenstergesims, damit ihn die Engel mitnehmen konnten. Auf dem Wunschzettel stand:

Liebes Christkind!

Ich wünsche mir viele schöne Sachen:

1 große elektrische Eisenbahn für Vati, damit ich mit meiner Bahn allein spielen darf.
1 ganz großer Hund, der lauter bellen kann als der «Fido» vom Nachbar. Dann muß er Angst haben, nicht ich.

1 Rechnungsbüchlein wie der Lehrer hat. Dort stehen alle Lösungen drin.

1 ganz große Schachtel voll Puder. Die große Schwester schimpft immer, wenn ich ihren Puder nehme, um die schwarze Katze weiß zu machen.

1 Schwein. Mutti sagt, ich würde gut zu einer Sau passen.

1 Blechtrommel, die einen großen Lärm

macht. Papi hält sich immer die Ohren zu vor Freude, wenn er solche Musik hört.

1 Lippenstift wie meine Schwester hatte. Er war zu klein, um das ganze Indianerbeil rot anzustreichen.

Ich danke Dir vielmals für alles, was Du mir bringst. Darfst auch solches bringen, das ich nicht aufgeschrieben habe. Ich will dann noch viel bräver sein. So brav, daß mir Mutti alle Tage nur noch einmal Täschtchen geben muß. Bring bitte auch ein schönes Christbäumchen. Mußt keine Kugeln hinhängen. Lieber Schokolade. Kerzen braucht es auch keine. Vati sagt doch, ich dürfe sie nicht ausblasen. Mußt diesmal keine Glocke mitnehmen, um zu läuten. Hast sie letztes Mal liegen gelassen. Mutti hat sie dann versorgt. Das Glöcklein ist im Kasten bei den Schokoladen. Liebes Christkind, komme recht bald. Ich freue mich ganz fest auf Dich. Herzliche Grüße Dein braver Franzli

Mitgeteilt von M. G.

Vergeßt Eure Beine nicht!

Gestern sah ich in einem weihnachtlich geschmückten Schaufenster ein Moped. Darüber hing ein Plakat mit der Aufschrift: «Für Dein Kind.» – Ich zweifle nicht daran, daß mancher Grünschnabel von seinen gutmeinenden Eltern mit einem solchen Geschenk bedacht wird. – Die Zeiten haben sich doch geändert. Als ich 15jährig war, erlaubte mir mein Vater, aus selber verdientem und erspartem Geld ein gebrauchtes Velo zu kaufen. Nun brauchte ich den eine gute Stunde langen Schulweg nicht mehr zu Fuß zurückzulegen. Und im Sattel meines Stahlrößleins sitzend, habe ich dann

später manche weite, unvergeßliche Wanderfahrt gemacht.

Das Velofahren ist heute aus verständlichen Gründen ein wenig aus der Mode gekommen, leider auch das Wandern zu Fuß. In Deutschland wurde deshalb eine Stiftung «Spaziergehen» errichtet. Man will die Leute durch Auszeichnungen aufmuntern, ihre Beine nicht zu vergessen und wieder mehr zu wandern. Für nachweisbare Marschleistungen von total 100 Stunden gibt es ein Bronzeabzeichen, für die 200 Stunden ein silbernes und für 300 ein goldenes. Der Gründer dieser Stiftung ist

Georg von Opel. Sein Großvater ist auch ein Gründer gewesen. Er hatte die bekannten «Opel»-Automobilwerke gegründet! Und nun ruft sein Enkel den Leuten zu: «Vergeßt Eure Beine nicht!» — Ein Sports-

mann hatte einmal gesagt: Das Auto ist eine großartige Erfindung. Aber man sollte jeden Autokäufer verpflichten können, täglich ein paar Kilometer zu Fuß zu gehen! **

Giovanni Segantini

Am Gehörlosen-Jugendlager in Randolins (siehe Bericht in Nr. 19) erzählte Herr Graf vom Leben und Werk Segantinis. Wir freuen uns, daß wir heute diesen Vortrag in der «GZ» abdrucken dürfen.

Der junge Flüchtling

Giovanni Segantini wurde am 15. Januar 1858 in Arco geboren. Arco ist ein steinfarbenes und braun gebranntes Städtchen im Regierungsbezirk Trentino in Oberitalien. Eine Stunde südlich davon liegt der Gardasee, eines der herrlichsten oberitalienischen Gewässer.

Im Alter von fünf Jahren verliert Giovanni seine geliebte Mutter. Er kommt nach Mailand. Dort leben zwei Stiefgeschwister. Vater und Stiefbruder wandern aus. Der kleine Giovanni bleibt bei der Stiefschwester. Diese muß vom frühen Morgen bis zum späten Abend auswärts arbeiten. Monatlang muß der sechsjährige Giovanni in den zwei Zimmern der Dachwohnung den ganzen Tag allein bleiben. Vergeblich wartet er auf die Heimkehr des geliebten Vaters. Er sieht ihn nie wieder.

Im Alter von sieben Jahren macht Giovanni einen Fluchtversuch. Er will nach Frankreich gehen. Hungrig und müde schläft er unterwegs am Straßenrand ein. Mitten in der Nacht wird er von einem Kleinbauern gefunden. Er bringt den regennassen Flüchtling in sein eigenes Heim. Dort darf Giovanni einige Monate lang bleiben. Aber dann muß der Bauer den Knaben wieder zu seiner Schwester nach Mailand zurückbringen. Giovanni wäre viel lieber bei der Bauernfamilie geblieben.

Der Metzgergehilfe ist ein begabter Zeichner

Nach einem Jahr kommt Giovanni zu einem Verwandten in eine Metzgerei nach Trient. Er muß ihm in der Schlächtereie helfen. Diese Arbeit gefällt dem achtjährigen Knaben aber ganz und gar nicht. Er macht zusammen mit einem Ladenburschen einen neuen Fluchtversuch. Sie wollen im Süden ihr Glück finden. Die Flucht mißlingt. Die beiden Ausreißer werden entdeckt. Giovanni wird in eine Erziehungsanstalt gebracht. Dort lehrt ihn ein Pfarrer zeichnen. Das gefällt ihm. Es zeigt sich, daß er sehr gut begabt ist im Zeichnen.

«Wie schön warst Du, mein Kind, ach, hätte ich doch ein Bild von Dir!»

Giovanni ist nun 15 Jahre alt. Seine Schulbildung ist mangelhaft. In dem Jüngling lebt eine große Sehnsucht. Er möchte sich in der Zeichenkunst noch weiter ausbilden. Sein Wunsch wird erfüllt. Giovanni wird von einem Mann namens Tettamanzi in dieser Kunst weiter ausgebildet.

Mit wenigen gleichgesinnten Jünglingen macht Segantini oft weite Wanderungen. In Lecco am Comersee malt er seine ersten Bilder, die er sogar verkaufen kann. Das gibt ihm frischen Mut. Er will der Zeichen- und Malkunst treu bleiben. Er weiß auch, daß er damit die Mitmenschen erfreuen kann. In einem Briefe schreibt er, warum er Maler bleiben wollte. Er hatte den Schmerz einer Mutter um ihr gestorbenes Kind gesehen. Diese Mutter rief an der Leiche ihrer Tochter immer wieder aus: «Wie schön warst Du, mein Kind, ach, hätte ich doch ein Bild von Dir.» —